№ 34. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 19. März. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Neujahrsnacht in dem Steinthale.

(Fortsetzung.)

Er ahnete es, daß sie ihm mehr werden müßte; und klar stand es vor seiner Seele, daß sie nicht zu der Gesellschaft des Zwergs gehörte, sondern, vielleicht eine unschuldig Gefangene, irgend woher entführt und zur Ausführung eines großen Planes aufbewahrt würde. D.n Geist in seiner Burg, von dem er Aufschluß erwartete und den er zu befragen sich fest vorgenommen hatte, traf er an keinem der Orte, wo er sonst gewöhnlich zu wandeln pflegte und so oft er ihn auch rief, so erhielt er keine andere Antwort, als die des Echo, das sich an den hohen Gewölben der Burg vielfach brach. Unter solchen, ihn tief beugenden Aussichten einer Zukunft, die er sich nicht denken mochte, (denn nur zu lebhaft waren ihm die letzten Worte des Zwergs: »wo Ihr seid, bin ich auch« im Gedächtniß geblieben) waren ihm sechs Monate verflossen und schon ließ der Mond zum siebenten Mal seine Hörner über der Burg sehen.

Einstmals kehrte er spät vom Jagen zurück. Als er in sein Zimmer trat, kam ihm sein Knappe Seyfried mit einem geschlossenen Brieflein entgegen. »Edler Herr!« sagte er, »kennt Ihr den Ritter Kuno von Hartram am Zobtenberge?«

»Nein! ich habe ihn nie gesehen, auch ist mir sein Name unter den schlesischen Rittern noch nie genannt worden.«

»Seht, so geht es mir auch. Schon so lange diene ich Euch, und wir haben traun! manch Abentheuer bestanden und sind auf manchen Strauß gezogen, doch Cuno von Hartram ist mir ein fremder Name.«

»Wie aber kommst Du auf den Namen.«

»Vor einer Stunde war ein Knappe hier, brachte dies Brieflein und sagte: Ritter Cuno von Hartram am Zobtenberge lasse Euch freundlich grüßen und schicke Euch hier ein Einladungsschreiben.«

Hastig erbrach der Ritter den Brief und las: »Tapferer Zedlitz! laßt es Euch gefallen, zu mir zu Anfang des künftigen Monden auf eine große Bärenhatz zu kommen; Ihr werdet manchen alten bekannten Kämpen treffen, und wohl wissend, daß Ihr solch einem Vergnügen nicht abhold seid, ladet Euch freundlichst dazu ein Ritter Cuno von Hartram am Zobtenberge.«

»Ich kenne den Ritter nicht,« sagte Wenzel, indem er bedächtig den Brief zusammenfaltete, »der Schreiber ist vielleicht ein Raubritter, der mich in die Falle zu locken gedenkt und ich habe wahrlich jetzt andere Dinge zu thun. Geh, Seyfried, und hole mir einen Humpen.«

Der Knappe hatte sich kaum entfernt, als sich langsam die Thür öffnete und der Zwerg eintrat: »Wenzel von Zedlitz!« sagte er langsam und feierlich, »bald stehen die Hörner des Mondes zum achten Male über Eurer Burg! denkt an die Steinbilder! wäre ich Euch nicht gut, so hätte ich mir nicht den Weg hierher gemacht! folgt der Einladung und geht zum Ritter am Zobtenberge; gehorcht Ihr aber nicht, so wird Euch das Verderben, wie ein gewappneter Mann überfallen!«

Ohne die Antwort des Ritters abzuwarten, ging der Zwerg rasch zur Thür hinaus.

5.

Agathe.

Kaum nahm der erste Schimmer der herauf quellenden Morgenröthe am ersten August die schwarze Dunkelheit von der Erde, als Wenzel von Zedlitz sich mit seinem Knappen schon auf der Reise nach dem Zobtenberge zu, befand. Das Einladungsschreiben hatte zwar die Lage der Burg des Ritters Hartram nicht genauer bestimmt, doch konnte Wenzel nicht irren, wenn er sie in der Nähe des Zobtenberges vermuthete. Wenzels Burg lag auf dem Stenzelberge, der hohen Eule gegenüber, und daher war es ihm möglich, recht bequem noch an diesem Tage mit seinem raschen Roß den Ort seiner Bestimmung zu erreichen. Schon war die Sonne in Westen hinunter gesunken. Das geschäftige Leben auf den Fluren verlosch allmählig. Die

Heerden kehrten mit langsam matten Schritten nach den bekannten Ställen zurück. Purpurwolken drängten sich am Abendhimmel herauf und warfen ihre hochrothen Strahlen an die Spitze des Zobtenberges. Still und stummer ward rings die Gegend, selbst das unermüdliche Chor der Waldes-Sänger wurde nach und nach vereinzelt und verlor sich in ein matteres Zwitschern, bis es ebenfalls verstummte. Eben zog ernst und feierlich die schwarze Nacht, in ihren Sternenmantel gehüllt, im Osten herauf, als Wenzel von Zedlitz an der nördlichen Seite des Zobtenberges die Zinnen einer stattlichen Burg gewahrte und auf seine Erkundigungen erfuhr: daß sie dem Ritter Hartram am Zobtenberge gehöre. In sich gekehrt und beschäftigt mit großen Erwartungen, zu denen ihn die Erscheinungen des Zwergs berechtigt hatten, ritt er über die Zugbrücke. Als er seinen Namen dem Burgwärtel genannt hatte, flog sogleich das Burgthor rasselnd auf, fiel aber hinter ihm und dem Knappen krachend zu, so daß die Riegel laut tönend ins Schloß sprangen. Auf dem Hofe gewahrte er das geschäftige Drängen und Treiben der Knappen, die die Anstalten zu der am künftigen Morgen zu beginnenden Bärenhatz machten. Ein kraftvoller doch schon ziemlich alter Ritter kam mit starken dröhnenden Schritten eine Wendeltreppe von dem Burgthurm herab auf unsern Helden zu.

»Willkommen auf meiner Burg, wackrer Zedlitz,« rief er dem Eingetretenen entgegen, »habt Euch wohl baß verwundert über die schier seltsame Einladung? Uebergebt Euer Roß den Knappen und folgt mir in den Gelag-Gaden. Bei einem Humpen alten Weins wollen wir das Fürdere sprechen.« Der Empfang zeigte Wenzeln, daß er zu einem ehrlichen Rittersmann und nicht in die Hände eines Räubers gekommen sei. Ein Strahl von Hoffnung drang in seine Seele, und ungeachtet er sich von den dunkeln Ahnungen, die wie verworrene Schattenbilder vor seine Phantasie traten, nicht Rechenschaft geben konnte, so war es doch, als ob irgend eine unbekannte Stimme ihm zuflüsterte: »hier werden sich Dir die Worte Deines schlafenden Ahnherrn enträthseln.« Die beiden Ritter traten in das Prunkgemach.

»Agathe! zwei Humpen!« rief der Wirth in das Nebenzimmer, und sagte, indem er sich an Wenzeln wandte: »Ihr werdet es vermuthlich gern gesehen haben, guter Zedlitz, daß ich Euch in unsern ruhigen Zeiten wenigstens Gelegenheit gebe, Euren Muth und Eure Kräfte an den Bestien zu versuchen, die seit langer Zeit in den Wäldern um und auf dem Zobtenberge hausen und die Wege rings herum unsicher machen. Glaubt aber nicht, daß Ihr mir so fremd seid, als ich Euch; denn ich habe Euren biedern Vater oft besucht und bin in manche Fehde und auf manchen Strauß mit ihm gezogen. Meiner Geburt nach bin ich ein böhmischer Ritter und vor nicht zu langer Zeit von der Pilgrimfahrt ins gelobte Land zurückgekommen, wo ich mir denn diese Burg von dem wackern Albert von Eberstein kaufte, weil mir die wilde rauhe Gegend behagte. Mein Verkäufer, der aus frühern Verhältnissen das Schranzenleben lieb gewonnen hatte, ist an den Hof nach Breslau gezogen.« So schwatzte der redselige Alte fort, um Wenzeln mit sich und seinen Umgebungen vertrauter zu machen. Jetzt ging die Thür auf und Agathe brachte die verlangten Humpen. Wenzel war wundersam bewegt. Die Neujahrsnacht mit allen ihren Gestalten im Steinthal, traten vor seine Seele; denn auch Trutlieb wurde ihm ganz auf dieselbe Weise bekannt. Agathe hatte nicht die schönen Formen und die junonische, Alles besiegende Gestalt des himmlischen Geschöpfs in der Hütte des Steinthales und nicht den feurigen, Liebe verlangenden und Liebe spendenden Blick; aber doch lag in ihrem ganzen Wesen eine Anmuth, die auch unsern Wenzel auf den ersten Blick für sie einnahm. Bei dem Gedanken an Trutlieb wogte ein nie zu besiegendes Verlangen in seiner Brust, der Anblick Agathens aber schuf in ihm eine gewisse Behaglichkeit, eine gewisse Hinneigung zu dem unbekannten Mädchen, die er sich selbst nicht erklären konnte. Kein wildes begehrendes und verzehrendes Feuer, das, wie eine wüthende brausende Lava Alles in seinen Flammen, was den Lauf zu hemmen droht, begräbt, nein! ein sanftes, liebliches und wohlthuendes Gefühl war es, das, wie Freundesarme, ihn umschlang. Als Agathe sich wieder entfernt hatte, hing sein Blick von der verschwindenden Gestalt zurückkehrend, fragend an dem Ritter Hartram.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Riekchen.

Wie kommt es, daß Riekchen, wenn sie auf der Straße, auf der Promenade u. s. w. sich sehen läßt, einen langen Zug von Anbetern hinter sich her lockt, aber, sobald sie in Gesellschaft das holde Mündchen aufthut, sich plötzlich allein, oder doch wenigstens belächelt sieht.

Die Antwort ist nicht schwer. Riekchen ist schön, sehr schön, — und dies lockt die jungen Herren; aber sie ist auch über die Maßen dumm und einfältig, — und dies stößt die jungen Herren, die nicht bloß nach einer schönen Hülle gelüsten, von ihr ab oder zwingt sie zum Lächeln.

Aber, Du mein Gott, wie ist es möglich, daß eine solche köstliche Gestalt zur Hülle eines so ungebildeten Geistes dienen muß? Ist Riekchen von Natur mit Blödsinn begabt, oder tragen andere Dinge die Schuld? Heut zu Tage läßt ja jeder gewöhnliche Bürger seine Töchter so erziehen, daß sie dereinst Gattinnen gebildeter Männer werden können, und Riekchen, die Tochter einer so vornehmen Frau, wie ihre Mama ist, sollte sich in diesem Punkte von Bürgerstöchtern beschämen lassen? Wahrlich, ich kann mir dies nicht anders erklären, als daß ich Riekchen von der Natur in Beziehung auf die geistigen Gaben vernachläßigt glaube.

Still, still, lieber Leser! Du irrst Dich. Zum Beweise, daß dem so sei, will ich Dir sagen, daß Riekchen nicht bloß geistig, sondern auch häuslich ungebildet ist, daß sie eben so wenig im Stande ist, ein leichtes Gedicht von Schiller oder Bürger zu verstehen, als ein Hemde zuzuschneiden und

eine Brodsuppe zu kochen. Hieran kann doch die Natur nicht Schuld seyn! Daß Riekchen so und nicht anders ist, das ist das Werk der superklugen Frau Mutter, welche in dem Wahne lebte und noch lebt, daß Schönheit Alles vermöge, und daß ein Mädchen von solchem Stande, wie ihr Töchterchen, nicht nöthig habe, durch Erlernen häuslicher Arbeiten und geistiger Fertigkeiten die körperliche Anmuth zu ruiniren. Riekchen könne tanzen — das sei genug für sie und den Mann, den sie bekommen werde.

Aber wie, Frau Mama, wenn dies nicht genug wäre, wenn schon mancher, mit ernstlichen Absichten dem holden Riekchen nahende junge Mann mit Bedauern den Mangel der Geistesbildung bemerkt und sich nach einer andern Braut umgesehen hätte? Was soll ein gebildeter Mann mit einem Gänschen, wie Riekchen, machen? Riekchen brauchte keineswegs gelehrt zu seyn, wenn sie nur so viel Bildung besäße, um als Gattin eines angesehenen, in einem geachteten Amte stehenden Mannes demselben keine Schande zu machen. Denken Sie, Madame, wie es lassen würde, wenn Riekchen als Frau — — — räthin oder als Frau — — — orin u. dgl. einen Bock über den andern schösse und ihren Mann und die Anwesenden ein Mal über das andere zum Erröthen nöthigte. Wenn die Frau — — — räthin oder — — — orin, in Abwesenheit oder während der Krankheit des Mannes, dieses und jenes nicht ohne eine gewisse geistige Bildung abzumachende Geschäft übernehmen müßte, und sich dabei beständig lächerlich machte! Und, wenn auch Riekchen so glücklich wäre, einen Mann gefunden zu haben, der sich aus dergleichen Beschämungen nichts machte, wenn Riekchen ferner nie in die Verlegenheit käme, ihren Mangel an geistiger Bildung an den Tag zu legen: wie wird es aussehen, wenn der Rausch der Liebe verflogen, wenn die Jahre der Schönheit — ach, nur zu bald! — dahingeschwunden seyn werden? Wenn der Gatte, wie früher im Arm der Liebe, so jetzt in geistigen Genüssen Erholung suchen wollen wird? Wodurch wird sie ihn zu fesseln wissen? Wie wird sie im Stande seyn, die Erziehung ihrer Kinder zu leiten? Wie, wenn Unglücksfälle das Hauswesen zerrütten sollten, wie wird sie die versäumten Hausfrauenkenntnisse auf ein Mal sich aneignen können? Bedenken Sie, Madame, alle diese Fragen. Während Sie auf eine Antwort sinnen, will ich Ihnen eine irgendwo gelesene Stelle herschreiben.

Auch das schönste Weib auf Erden, ohne Geist und Herz, gefällt nur so lange, als der erste Rausch der Liebe dauert; und für einen Mann von Geschmack ist ein schönes, aber geistloses Weib nur ein inhaltleeres Kapitel mit einer vielversprechenden Ueberschrift. O, Ihr Weiber, setzet nicht ein zu großes Vertrauen in die Allmacht Eurer äußeren Reize! Es ist freilich wahr, diese sind es, welche den nachdenden Theil des männlichen Geschlechts zu Euch hinlocken. Aber, wollt Ihr über kurz oder lang nicht vergessen seyn, so sorgt dafür, daß der Werth Eurer Person der schönen Ueberschrift auch entspreche!

Dem bloß schönen Frauenzimmer geht es, wie so manchem, nur zur augenblicklichen Unterhaltung dienenden, prächtig gedruckten und gebundenem Buche. Einmal durchblättert, wird es hingeworfen und Niemand bekümmert sich weiter darum. Aber Frauenzimmer von Geist sind den Büchern gleich, die, voll Geist und Kraft, immer noch ihren Werth behalten, wenn gleich Einband und Papier schon an Glanz und Schönheit verloren haben. R.

E h r e.

Die Bescheidenheit legt uns die Pflicht auf, es dem Verstande Anderer frei zu lassen, wie sie von uns urtheilen können. Die Ehre ist ihr Urtheil, nicht das unsrige. Wem es um wahre Ehre zu thun ist, der sorge nur dafür, daß stets etwas Gutes an ihm zu finden sei, welches der vernünftige Theil der Menschen, wäre es auch bei Weitem der kleinste, dafür anerkennt, und wonach er ein gutes Urtheil von uns bei sich abfassen kann.

Falsche Ehre ist ein geschätztes Nichts, ein bezauberndes Unding, eine Speise der Ohren. — Auch das, was die Welt Schande nennt, ist selten mehr als eine Tochter des Wahns, ein Traumgebilde, eine Geburt der Einbildung. Man schämt sich, auf eine Ausforderung zum Zweikampfe sich nicht gestellt zu haben; man will auch nicht einmal den Schein der Feigherzigkeit auf sich ziehen. Aber warum schämt man sich nicht, der Religion zu spotten? Und doch ist es entehrende Furchtsamkeit, sie zu verachten. Wer sie verehrt, hat wahren Muth; denn er scheut sich nicht, seine Handlungen nach ihrer Richtschnur einzurichten.

Es ist wichtig für die Ehre der merkwürdigsten Ereignisse, daß ihre Ursachen verborgen sind.

Ein Mann von Ehre nach den Begriffen der großen Welt ist ein solcher, der sich ganz entschieden dafür ausgiebt, und einem Jeden, der aus den besten Gründen daran zweifelt, den Hals brechen will. Ueber die Mäßigung, welche göttliche und menschliche Gesetze dem Pöbel auflegen, ist er weit hinweg. Er kennt keine andre, als die Bande der Ehre, und über dieses Wort ist er der einzige Ausleger. Sein Aufwand muß seine Einnahme weit übersteigen, nicht wegen der nothwendigen, sondern wegen der überflüssigen Bedürfnisse des Lebens, damit ihm seine Schulden Ehre machen. In seinem Betragen muß sich Hochmuth und Unbescheidenheit äußern; denn das sind Wirkungen von dem Bewußtsein seiner Ehre. Ist er leicht aufzubringen oder obendrein von übler Laune und mit einem guten Theile thierischen Muthes versehen, so erlangt er den ruhmvollen Charakter eines Mannes von zarter und empfindlicher Ehre. Und wenn alle diese Eigenschaften von den galantesten Lastern, wie es sich ziemt, begleitet sind; so ist der Mann von Ehre vollkommen, was auch sein Weib, seine Kinder, Bedienten oder die für ihn arbeitenden, auf Zahlung wartenden Handwerksleute dawider einzuwenden haben.

C u r i o s u m.

In No. 6 der schlesischen Chronik, vom 22. Januar 1839 befindet sich unter der Rubrik: »Correspondenz« folgende Anzeige:

Jauer, im Januar. In hiesiger Stadt-Pfarrkirche ad St. Martinum sind im abgewichenen Jahre 12 Paare getraut, 90 Kinder geboren worden und 65 Personen gestorben.

War die Stadt-Pfarrkirche ad St. Martinum im abgewichenen Jahre eine Gebähranstalt, daß 90 Kinder darin geboren wurden, oder war dieselbe ein Krankenhospital, daß 65 Personen darin gestorben sind? A. v. K.

Lokales.

Am 13. d. M. starb nach dreiwöchentlichem Krankenlager der ordentliche Professor der Staatswissenschaften, Dr. jur. et phil., Johann Schön, Redacteur der schlesischen Zeitung. Geboren zu Langendorf in Mähren den 26. Novbr. 1802, seit dem Jahre 1828 in Breslau lebend, seit dem Juni 1829 an der hiesigen Universität als Privat-Docent thätig, und seit dem December 1836 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät befördert, wußte er in seinen Schriften durch Gelehrsamkeit, scharfsinnige Kritik und blühende Darstellung zu fesseln; namentlich hat die schlesische Zeitung seinen Verlust zu betrauern, denn sie hatte ihren Werth und ihr rasches Emporblühen seit 1836 dem ausdauernden Fleiße zu danken, mit welchem er die Leitung dieses Instituts führte.

Gestorben.

Vom 9.—16. März sind in Breslau als verstorben angemeldet: 64 Personen (40 männl., 24 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 12, von 1—5 Jahren 11; von 5—10 Jahren 0, von 10—20 Jahren 6 von 20—30 Jahren 7, von 30—40 Jahren 4 von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 5, von 60—70 Jahren 10, von 70—80 Jahren 4, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital	12.
— Hospital der Elisabethinerinnen	2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder	1.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.	2.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
5.	März.			
	d. Weißgerber T tz T.	ev.	Lungenschlag.	66 J. 3 M.
6.	1 unehl. T.	ev.	Bräune.	1 J. 11 M.
7.	Verw. Prem.-Lieut. Gabruque.	ev.	Schlagfluß.	70 J. 1 M.
	Major J. C. v. Dahlen.	kath.	Lungenvereit.	65 J.
	d. Schuhmacher Kaminsky S.	kath.	Lungenschw.	19 J.
8.	Barbier C. Ba th.	ev.	Lungenschw.	28 J.
	1 unehl. T.	ev.	Gehirnwassers.	1 J. 3 T.
	1 unehl. T.	kath.	Krpf. u. Schlg.	5 W.
	d. Unterof. Neugebauer S.	ev.	Krämpfe.	2 M. 1 W.
9.	Fleischerges. G. Jung.	ev.	Lungenschw.	64 J.
	Tagarbeiter G. Säbisch.	ev.	Lungenschw.	56 J.
	d. Tagarb. R. Littmann Fr.	ev.	Nervenfieber.	44 J.
	1 unehl. S.	kath.	Zahnkrampf.	1 J. 1 W.
	d. Handelsm. Schottländer T.	jüd.	Brustentz.	1 J. 2 M.
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung.	11 W.
	d. Tuchkaufm. Sacker S.	jüd.	Abzehrung	11 M.
	d. Tuchmachermstr. Roland S.	ev.	Gast. nrv. Fbr.	13 J.
	d. Kattundr. Wille S.		Todtgeboren.	
10.	d. Particul. Ginsberg Fr.	jüd.	Auszehrung.	65 J.
	Tagarb. E. Dickel.	ev.	Lungenschw.	65 J
	Hospitalitin C. Krause.	ev.	Zehrfieber.	55 J.
	d. Schneiderges. Geleit T.	ev.	Stickfluß.	2 J.
	d. Saamenmäckler Plesner S.	jüd.	Kopfg. u. Rose.	7 W.
	d. Kretschmer Liebich Fr.	ev.	Lungenentz.	28 J. 6 M.
	Kaufmann C. Holland.	ev.	Schlagfluß.	28 J.
	Knecht A. Michalke.	kath.	Lungenleiden.	25 J.
	d. Barbier Paul S.	kath.	Krämpfe.	6 W.
11.	Schneidermstr. A. Trandorff.	ev.	Alterschwäche.	78 J.
	Schuhm. wtw. E. Janicke.	ev.	Lungenlähm.	65 J.
	d. Kaufmann Lobethal Fr.	jüd.	Auszehrung.	25 J.
	d. Branntweinbr. Neumann T.	kath.	Nervenfieber.	24 J.
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung.	1 J. 2 M.
	d. Kaufmann Schröder S.	ev.	Krämpfe.	1 M. 4 T.
	d. kögl. Kr.-Physik. Münster S.	ev.	Nervenschlag.	14 J. 8 M.
	d. Almosengen. Gäbel S.	ev.	Folg. e. Falls.	5 J.
	d. Tapezier Scheil S.	ev.	Geh. wassers.	2 J.
	d. Tischlerges. A. Förster S.	ev.	Atrophie.	1 J.
	d. Lohndiener Weiß S.	kath.	Steckfluß.	2 M. 26 T.
	Gefreiter Kurowsky.	kath.	Wassersucht.	35 J. 8 M.
	d. Bauer Hanke S.	ev.	Nervenfieber.	13 J.
	Zimmerges. wtw. A. Bricks.	ev.	Brustentz.	54 J.
12.	Unverehl. E. Grüger.	kath.	Alterschwäche.	86 J.
	Tagarb. W. Klein.	ev.	Nervenfieber.	57 J.
	Gew. Fleischerm. F. Werner.	ev.	Lungenschw.	41 J.
	Barbier F. Pietschke.	ev.	Leberverh.	38 J.
	Dienstmädchen C. Sauer.	kath	Nervinfieber.	19 J.
	d. Tagarb. Ruckeis S.	kath.	Krämpfe.	10 W.
	Soldatenwt. C. Polaske.	ev.	Abzehrung.	68 J. 4 M.
	Kanonier A. Wenzel.	kath.	Wassersucht.	22 J. 1 M.
13.	Professor an der Universität J. Schön	kath.	Lungenschw.	36 J.
	Fleischerwtw. E. Furke.	ev.	Alterschwäche.	73 J.
	Wittwe E. Barkowsky.	ev.	Wassersucht.	70 J.
	Tischlerwtw. C. Bürger.	ev.	Lungenlähm.	64 J.
	Lohgerberges. C. Hannemann.	ev.	Selbstmord.	56 J.
	d. Gastwirth Petit T.	ref.	Krämpfe.	2 J. 3 M.
	1 unehl. S.	ev.	Rose.	1 M. 6 T.
	Tagarbeiter A. Trabalz.	kath.	Leberverh.	49 J.
	Mauerges. F. Häuptner.	kath.	Steckfluß.	27 J.
	d. Nachtwächter Kroker S.		Todtgeboren.	
14.	Soldatenwtw. C. Christ.	ev.	Schlagfluß.	61 J.
	d. Schriftsetzer Leukart S.	ev.	Steckfluß.	5 W. 3 T.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.